

## **COPYRIGHT**

**Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt**

**Deutschlandradio Kultur**

**Länderreport**

**Mal so, mal so.**

**- Das Preußenbild in der Geschichte -**

Autor	Georg Gruber
Red.	Claus Stephan Rehfeld
Sdg.	23.01.2012 - 13.07 Uhr
Länge	19.52 Minuten
	WE 19'36"
Regie	Friederike Wigger
Spr.	Michael Evers
	Tilmar Kuhn

### **Moderation**

Als Friedrich der Große 1786 starb, hielt sich die Trauer in der Bevölkerung in Grenzen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts setzte die Verklärung ein: Friedrich und Preußen. Die „preußischen Tugenden“ wurden aus der Taufe gehoben, militärische Erfolge zum

Grundstein des deutschen Nationalstaates gedeutet. 1945 dann der große Umschwung, plötzlich ist Preußen für alles Übel verantwortlich. Eigenartig, war doch Preußen schon lange tot, weil mit der Reichsgründung untergegangen. Egal, viele bedienten nach ihrer Façon ihr Tagesbild. Kurzum, Jede Zeit machte sich ihr eigenes Bild. Für die einen nur das Land der Aufklärung und der Reformer, für die anderen nur der Hort deutschen Militarismus und Größenwahn. Georg Gruber über Preußenbilder im Wandel der Zeit.

### **-folgt Script Beitrag**

### **Script Beitrag**

### **Musik / Akzent**

### **Zitat Marquis de Valori**

(zitiert nach: Matthias Siedenschnur-Sander (Hg.), Vom Alten Fritz, Fischer Taschenbuch Verlag 2011, ISBN: 978-3-596-90384-9, Seite 58)

*"Er hat schöne blaue Augen, die nur etwas zu sehr vorspringen, aber leicht seine Seelenstimmung verraten, so dass ihr Ausdruck bei seinen verschiedenen Gemütszuständen wechselt. Ist er unzufrieden, so ist sein Blick drohend; nichts aber ist sanfter, leutseliger und fesselnder, als wenn er gefallen will."*

### **Autor**

So beschrieb der französische Gesandte, der Marquis de Valori, Friedrich II.

Wer heute über Preußen spricht, denkt dabei fast immer an das Preußen Friedrich des Großen, geboren 1712, gestorben 1786. Er ist die Figur, die das kollektive Preußenbild am stärksten geformt hat, mehr als die Könige vor und nach ihm. Friedrich II ist Preußen - das war schon zu seinen Lebzeiten so.

Der Historiker Jürgen Luh von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten.

### **Jürgen Luh**

*„Das ist in der Mitte der königlichen Regierung so gewesen, dass Preußen da sicherlich in der Hauptsache als ein militärisch starker Staat gegolten hat. Das hat sich aber im Lauf der Zeit auch verändert und vor allen Dingen durch die Freundschaft mit Voltaire, einem der bedeutendsten Köpfe, Denker, Aufklärer, Filous des 18. Jahrhunderts ist Preußen natürlich auch als ein aufklärerischer Staat wahrgenommen worden, weil Friedrich den Ideen der Aufklärung ja zugetan war und die auf seine Weise ausgelegt und auch gefördert hat.“*

### **Autor**

Am Ende seines Lebens war Friedrich in Preußen trotz seiner militärischen Erfolge nicht sonderlich beliebt bei der Bevölkerung. Als der König starb, löste sein Tod mehr Erleichterung, als Trauer aus. Der französische Schriftsteller Mirabeau berichtete aus Berlin:

### **Zitat Mirabeau**

(zitiert nach Jens Bisky, Unser König, Rowohlt Verlag 2011, ISBN 978-3-87134-721-4, Seite 305)

*"Alles ist düster, niemand traurig, alles ist geschäftig, niemand betrübt. Kein Gesicht, das nicht Aufatmen und Hoffnung verrät; kein Bedauern, kein Seufzer, kein Wort des Lobes."*

### **Musik / Akzent**

### **Autor**

Friedrich ist tot, und wird doch immer wieder zum Leben erweckt. Er und Preußen. Das Bild ändert sich über die Jahrzehnte und Jahrhunderte, je nachdem welche Facetten herausgestellt werden, - und von wem: Reformer, Monarchisten, Demokraten, Reaktionäre, Junker, Liberale, Konservative, Nationalsozialisten – alle zeichnen für sich ein anderes Preußenbild. Die Friedrich-Rezeption ermögliche einen Blick in die Geschichte der „deutschen Kollektivpsyche“, so der Historiker Frank-Lothar Kroll, die Geschichte ihres Fortlebens sei über weite Strecken mit der Geschichte des Aufstiegs und Niedergangs des deutschen Nationalstaates verbunden gewesen.

### **Zitat Frank-Lothar Kroll**

(in: Etienne Francois, Hagen Schulze (Herausgeber), Deutsche Erinnerungsorte Band 3, C. H. Beck, ISBN 978-3406472244 S. 620)

*„Das Friedrichbild ... spiegelt den jeweils vorherrschenden politischen Bewußtseinsstand der Deutschen und dokumentiert zugleich deren nationale Befindlichkeit in allen Phasen ihrer wechselvollen Geschichte.“*

### **Autor**

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde Friedrich der Große erstmals nach seinem Tode zur Symbolfigur, als Napoleon die Vorherrschaft in Europa ergriff und die deutschen Staaten und auch Preußen dem wenig entgegen halten konnten.

### **Peter-Michael Hahn**

*„Da beginnt man im Grunde genommen sich seiner zu erinnern und es ist ganz verständlich, man nimmt eben an: Mit ihm wäre das nicht passiert.“*

### **Autor**

Der Historiker Peter-Michael Hahn. Friedrich hatte Frankreich 1757 bei Roßbach geschlagen, die Erinnerung daran wird nun politisch instrumentalisiert.

### **Peter-Michael Hahn**

*„Er wird zu einer Figur der Verehrung, der Stärke, der vergangenen Stärke. Das beginnt im Grunde genommen im frühen 19. Jahrhundert und verändert sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in seiner Stoßrichtung, in seiner Ausgestaltung, aber eben kontinuierlich bleibt er als ein historischer Identifikationspunkt erhalten. Und in dem Maße, wie man eben Preußen eine Führungsrolle innerhalb der deutschen Fürstenschaft zukommen lassen will, gewinnt er an Bedeutung, weil er die große historische Symbolfigur ist. Er ist jemand, der bekannt ist, der Erfolge aufzuweisen hat und damit beginnt eine Verklärung, die dann im Grunde genommen bis in das 20. Jahrhundert reicht. Friedrich wird zu einer Figur der nationalen Legitimation.“*

### **Autor**

Preußen wird zur Keimzelle eines geeinten Deutschlands stilisiert – unter Ausschluss der alten Großmacht Österreich. Bei der Ausgestaltung dieses Preußenbildes spielten die Historiker des 19. Jahrhunderts, wie beispielsweise Heinrich von Treitschke, eine wichtige Rolle. Kritik an Preußen galt im Wissenschaftsbetrieb zu dieser Zeit als verpönt. Die sogenannte "borussische Geschichtsschreibung" stellte sich ganz in den Dienst der Politik - aus freien Stücken, aus Überzeugung. Sie glaubte an die „nationale Sendung“ Preußens, dass die Geschichte fast zwangsläufig auf ein deutsches Reich unter preußischer Führung hinauslaufe. So entstand ein Bild von der Ausnahmestellung Preußens, das sich in Variationen bis heute gehalten hat. Der Historiker Jürgen Luh:

### **Jürgen Luh**

*„Es gab eben viele Staaten, in denen es auch Entwicklungen gegeben hat, aber das hat man alles immer im Schatten Preußens gesehen und hat gesagt: Was in Preußen passiert ist, das war der Fortschritt. Das stimmte nicht, die Sachsen waren verwaltungstechnisch viel weiter, schon früher, als die Preußen, kulturell viel beflissener, als man in Preußen war. Das könnte man auch für Bayern sagen, damit hat man sich eben nur nicht auseinander gesetzt. Man hat das nachher in einem*

*Wettbewerb gesehen, in dem die übrigen deutschen Staaten kaum eine Rolle spielten, wenn dann nur das Habsburger Reich, Österreich. Und das ist ein ziemlich einseitiges Geschichtsbild.“*

## **Musik / Akzent**

### **Autor**

Auch das wilhelminische Kaiserreich brauchte Preußen weiterhin - und Friedrich als Identifikationsfigur. Wie weit das reichte, zeigte sich bei Ausbruch des ersten Weltkriegs. Thomas Mann verglich damals in seinem Essay „Friedrich und die große Koalition“ die Situation des Deutschen Reiches mit der Preußens unter Friedrich dem Großen. Preußen habe als aufstrebende Macht einer feindlichen europäischen Allianz gegenüber gestanden. Das Ziel der europäischen Mächte, damals wie heute: die Vernichtung des Emporkömmlings.

### **Zitat Thomas Mann, Friedrich und die große Koalition**

(zitiert nach Peter-Michael Hahn, Friedrich der Große und die deutsche Nation: Geschichte als politisches Argument, Kohlhammer, ISBN-13: 978-3170179523, S. 83)

*"Es ist sein Kampf, den wir zu Ende führen, den wir noch einmal zu führen haben. Die Koalition hat sich ein wenig verändert, aber es ist sein Europa, das im Haß verbündete Europa, das uns nicht dulden, das ihn, den König, noch immer nicht dulden will. (...) Deutschland ist heute Friedrich der Große."*

### **Autor**

Im November 1918 dankte Kaiser Wilhelm ab, der in Personalunion auch König von Preußen gewesen war. Preußen wurde Freistaat im Deutschen Reich, und war, was inzwischen kaum mehr erinnert wird, von 1920 bis 1932 fast ununterbrochen von einem SPD-Ministerpräsidenten regiert - und ein Bollwerk der Demokratie. Doch darauf konnte sich kein eigenständiges Staatsbewußtsein gründen, kein Preußenbild, das überdauern konnte.

Die Erinnerung an die Hohenzollern, an das historische Preußen blieb bestehen. Und wurde auch von den Nationalsozialisten instrumentalisiert. Der Historiker Peter-Michael Hahn:

### **Peter-Michael Hahn**

*„Für die Nationalsozialisten war sicherlich an Preußen und Friedrich interessant, dass es ihm gelungen war, militärische und politische Macht in einem bis dato nicht bekannten Maß zu mobilisieren. Das Dritte Reich war ja auch bestrebt, in hohem Maße, die Ergebnisse des ersten Weltkrieges zu korrigieren. Und vor diesem Hintergrund war natürlich das friderizianische Preußen, dem es gelang,*

*aus seinem Kurfürstentum eine mindermächtige Großmacht zu machen, zu bilden, zu erschaffen, also in einem Gewaltanlauf, ein interessantes Beispiel, das außerdem natürlich weithin bekannt war.“*

#### **Autor**

Hitler stellte sich in eine Reihe mit Friedrich dem Großen. Auf einer Propaganda-Postkarte aus dem Jahr 1933 wurde dies auch ganz direkt so dargestellt: Der Kopf des Führers im Vordergrund, daneben Bismarck und Friedrich der Große. Ein doppeltes Signal, eines an die Massen, die mit Preußen deutsche Größe verbanden und eines an die preußischen Eliten: Seht her, wir stehen für Kontinuität. Und Hitler hatte noch im April 1945 im Führerbunker ein Bild von Friedrich dem Großen, auf das er, so heißt es, besonders dann zu blicken pflegte, wenn er schlechte Nachrichten von der Front erhielt.

#### **Musik / Akzent**

#### **Autor**

Nach 1945 erfolgte ein radikaler Bruch: Das bis dahin verehrte Preußen galt nun als „Wurzel des Übels“, so Winston Churchill. Auch in diesem Bild, in dieser Argumentation führte eine direkte Linie von Friedrich dem Großen zu Hitler. Nur war dieses Bild nun nicht mehr positiv konnotiert, sondern negativ: Preußen gleich Militarismus und blinder Gehorsam, obrigkeitsstaatliches Denken und unmenschlich perfekte Bürokratie. Ohne Preußen kein Nationalsozialismus und kein deutscher Größenwahn - so argumentierten auch die Alliierten, als sie Preußen am 25. Februar 1947 per Dekret auflösten, mit dem Gesetz Nr. 46. Ein symbolischer Akt. Der Historiker Christopher Clark:

#### **Christopher Clark**

*„Preußen gab es nicht mehr als Staatswesen, als aktives Staatswesen, aber als Namen auf der Landkarte gab es Preußen doch noch. Und die Alliierten wollten eben diesen Namen, dieses politische Symbol von der Landkarte gänzlich weglöschen, gänzlich auslöschen. Es ging darum eigentlich den bösen Geist der preußischen Tradition auszutreiben. Es war eigentlich eine Teufelsaustreibung.“*

#### **Autor**

Der Schriftsteller Heinrich Mann schrieb in einem Essay 1949:

#### **Zitat Heinrich Mann, Der König von Preußen**

(zitiert nach: Matthias Siedenschnur-Sander (Hg.), Vom Alten Fritz, Fischer Taschenbuch Verlag 2011, ISBN: 978-3-596-90384-9, Seite 298)

*„Friedrich ist allerdings in seiner Person das vorweggenommene Preußen-Deutschland wie es eines*

*späten Endes werden sollte. Die Überspannung der Kräfte, das ist er. 'Das gefährliche Leben' für alle Tage, die herausgeforderte Entzweiung des einzelnen Landes mit der europäischen Ordnung, man erkennt ihn.“*

#### **Autor**

Identität stiftendes Vorbild konnte Preußen nach dem Zweiten Weltkrieg für Deutschland nicht mehr werden – höchstens in der Abgrenzung zu allem Preußischen. Erst Ende der 70er änderte sich das, Preußen erlebte eine kleine Renaissance. 1979 erschien ein viel gelesenes Buch des Historikers Sebastian Haffner: "Preußen ohne Legende"

#### **Sebastian Haffner 1981**

*„Preußen ist tot. Totes kann nicht ins Leben zurück gerufen werden. Dafür können wir heute etwas anderes, wir können aus der Distanz die Eigentümlichkeit, ja Einzigartigkeit dieses untergegangenen Staates, der ein Kunstgebilde, man kann auch sagen, der ein Kunstwerk war, klarer erkennen, als es zu seinen Lebzeiten möglich war. Und wir können seine Geschichte, die nun abgeschlossen vor uns liegt, von den Legenden befreien, die sie entstellten, als sie noch im Gange war. Von der goldenen Preußenlegende, derzufolge Deutschlands Einigung immer schon Preußens Sendung war, der die preußischen Könige und gar schon die brandenburgischen Kurfürsten jederzeit bewusst dienten. Und ebenso von der schwarzen Preußenlegende, die in Preußen nichts als räuberischen Militarismus sehen wollte und in Friedrich und Bismarck heute noch Vorläufer Hitlers sehen will. Beides ist Propaganda von einst.“*

#### **Autor**

1981 fand in West-Berlin eine große Ausstellung statt: "Preußen - Versuch einer Bilanz". Auch hier wollte man ein differenzierteres Bild zeichnen.

Preußen war mehr als nur ein Militärstaat, darauf wird seitdem immer wieder verwiesen: Auf die demokratischen und kulturellen Traditionen, auf die Reformen Anfang des 19. Jahrhunderts, auf Stein und Hardenberg, auf Humboldt, auf dem unser Bildungssystem aufbaut. Marion Gräfin Dönhoff etwa unterschied in ihrem 1987 erschienen Buch „Preußen - Maß und Maßlosigkeit“ zwischen dem guten alten Preußen und den dunklen Seiten, die sich nach der Reichsgründung 1871 offenbarten.

#### **Zitat Marion Gräfin Dönhoff,**

**(zit. nach : Preußen - Maß und Maßlosigkeit, Siedler Verlag, ISBN 978-3886809394, S. 8)**

*„Denn das Preußen, welches dann im Rahmen des neugegründeten Deutschen Reiches weiterlebte, hatte wenig mehr zu tun mit dem alten Preußen: Es entwickelte schließlich Züge, die mit Recht*

*allenthalben Befremden, wenn nicht Abscheu hervorgerufen haben.“*

#### **Autor**

Doch diese Versuche der Rehabilitierung Preußens stießen auch auf Kritik. Der Historiker Ulrich Wehler gehörte in den 80er Jahren zu den Mahnern:

#### **Wehler 1981**

*„Der altpreußische Militär-, Beamten-, und Junkerstaat war nicht die Verkörperung des aufgeklärten Denkens, der Toleranz, der rationalen politischen Vernunft, zu der ihn Haffner und viele andere, die glanzloser als er, aber ähnlich fabulierend, machen möchten. Das Militär blieb bis 1807 eine brutale Knochenmühle, die Leuchten der Verwaltung waren, ungeachtet der Mär vom nicht korrumpierbaren Preußen, korrupt und mit staunenerregenden Gehältern üppig ausgestattet. Das flache Land wurde zum großen Teil bis 1918 von den Großagrariern, ob adelige Junker oder bürgerlichen Gutsunternehmern, beherrscht.“*

#### **Autor**

Wehler zeichnet ein Preußenbild, das fast nur Schatten kennt, kaum Licht.

#### **Wehler 1981**

*„Am schwersten aber wiegt, dass Preußen Hitler mit ermöglicht hat. Preußische Untertanenmentalität, preußisches Obrigkeitsdenken, preußische Militarisierung der Gesellschaft, die unheilige Allianz preußischer Junker, Politiker und Militärs haben Hitler erst in den Sattel verholfen, dann das Herrschaftssystem des Nationalsozialismus mit getragen und befestigt. Jetzt ist die Zeit gekommen, die Preußenwelle nicht wie andere Modeerscheinungen zu kommentieren und zu verstehen, sondern ihr zu widerstehen.“*

#### **Musik / Akzent**

#### **Autor**

Auch in der DDR wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem preußischen Erbe gebrochen. Weg mit den Symbolen war die Devise. Die Stadtschloss-Ruine in Berlin wurde gesprengt, das Reiterdenkmal mit Friedrich dem Großen, das Unter den Linden stand, entfernt.

Doch schon erstaunlich früh setzte ein vorsichtiges Umdenken ein, auch wenn das nach außen hin nicht so offensichtlich war. Man versuchte, das progressive Erbe, die fortschrittlichen Komponenten in die DDR-Geschichte zu integrieren und sich so Legitimität zu verschaffen. Der Historiker Peter-

Michael Hahn.

### **Peter-Michael Hahn**

*„Da beginnt im Grunde genommen das Nachdenken in den 60er Jahren, wo man erkennt: Ich kann die historische Identität eines deutschen Teilstaates nicht allein auf die Geschichte der Arbeiterbewegung, der Klassenkämpfe reduzieren. Ich muss auch den territorialen Aspekt mit berücksichtigen. Das ist dann sehr umfänglich, anders als in der Bundesrepublik, im großen Kreis von Wissenschaftlern, Kulturpolitikern sorgsamst erwogen worden. Man ist dann im Laufe der Zeit doch zu der Überzeugung gekommen, wir müssen nach und nach unser territoriales Erbe in die Geschichte der DDR integrieren.“*

### **Autor**

Am deutlichsten sichtbar wurde dieser Prozess mit der Wiederaufstellung des Reiterdenkmals Unter den Linden in Ostberlin 1981. Und 1986 wurde in Potsdam eine Ausstellung gezeigt, mit der versucht wurde, die positiven und auch heute noch sichtbaren Seiten Preußens herauszustellen. "Friedrich II und die Kunst". Der Historiker Jürgen Luh:

### **Jürgen Luh**

*„Lustigerweise hat eben gerade auch die in der DDR entstandene Ausstellung den Grund für ein neues Preußenbild gelegt, was man in der DDR sicher nicht beabsichtigt hat, weil man da tatsächlich diese wichtige Facette, was hat das an Kultur gebracht, wie ist darüber auch wirtschaftlicher Aufschwung ins Land über die Künstler, über die Beschäftigten, über die Bauarbeiter an den Schlössern gekommen. Das waren interessante Fragen und da änderte sich das so langsam das Bild Preußens und auch das Bild des großen Friedrichs.“*

### **Musik / Akzent**

#### **Autor**

Nach der Wiedervereinigung gab es Diskussionen, Preußen als Bundesland wiederauferstehen zu lassen. Ein Vorschlag, der auf wenig Gegenliebe stieß und auch die Frage provozierte, welches Signal damit ausgesendet würde. Ähnliche Argumente wurden auch gegen den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses ins Feld geführt: Wozu brauchen wir ein Hohenzollernschloß in der Hauptstadt? Auf welche Traditionen berufen wir uns damit? Welches Selbstbildnis entwerfen wir damit, als wiedervereinigtes Deutschland?

2002 brachte der brandenburgische Sozialminister Alwin Ziel noch einmal Preußen ins Spiel, als

Namen für ein fusioniertes Berlin-Brandenburg. Ergebnis: ein kleines intellektuelles Strohfeuer, mit dem Austausch altbekannter Argumente. Selbst ein konservativer Intellektueller wie Wolf Jobst Siedler konnte sich letztlich nicht dafür erwärmen:

**Zitat Wolf Jobst Siedler**

(zit. nach : FAZ, 15.02.2002)

*„Ich halte dies für eine reizende romantische Idee, die aber weder etwas von Geschichte noch von Realität versteht. Wenn man zwei Hungerleider zusammenschließt, wird daraus kein modernes Preußen.“*

**Autor**

Doch letztlich sind das Diskussionen, die außerhalb von Berlin und Brandenburg kaum jemanden bewegen. Daran ändert auch das Jubiläumsjahr mit seinen zahlreichen Veranstaltungen und die Schwemme der Friedrich-Biografien nichts: Preußen ist Vergangenheit und hat keine Zukunft. Es ist ein wichtiger Teil der deutschen Geschichte, gehört zum Gesamtbild dazu. Und das ist nun im 21. Jahrhundert frei zur Besichtigung, ohne Rücksichtnahmen und ohne einem höheren Staatszweck dienen zu müssen.

**Musik / Akzent**

**-ENDE SCRIPT-**